

„Eltern zahlen zweimal“

Nürnberger Privatschulen fordern Chancengleichheit

VON CLAUDINE STAUBER

Freie Schulen fordern Chancengleichheit: Zum ersten Mal hat sich jetzt in Nürnberg ein Bündnis von fünf Privatschulen formiert, das Landespolitikern künftig auf die Zehen treten will.

Es war ganz und gar kein Zufall, dass sich Adolf-Reichwein-Schule, Jenaplan-Schule, Montessori-Schule, Rudolf Steiner-Schule und Wilhelm-Löhe-Schule kurz vor der Landtagswahl zusammengetan und interessierte Eltern in die Tafelhalle zur Diskussion gebeten haben. Dass der große Saal dann aus allen Nähten platzte, habe die lokalen Landespolitiker denn auch nachhaltig beeindruckt, heißt es.

„Wir werden dranbleiben“, verspricht Gerhard Helgert, Vorsitzender des Adolf-Reichwein-Schulvereins, mit Blick aufs Wahlergebnis, von dem er „wenig beeindruckt“ sei. Das Problem bleibe schließlich die Regierungspartei CSU, die in den vergangenen fünf Jahren so gar nichts bewegt habe zugunsten der Privaten. Das Zweckbündnis pädagogisch und weltanschaulich völlig unterschiedlich ausgerichteter Schulen werde, so Helgert, also auch in Zukunft bitter nötig sein und noch breiter werden.

Was genau fordern die Privatschulen? Statt bislang 60 Prozent pro Kind soll der Staat künftig 90 Prozent pro Privatschüler übernehmen. Während

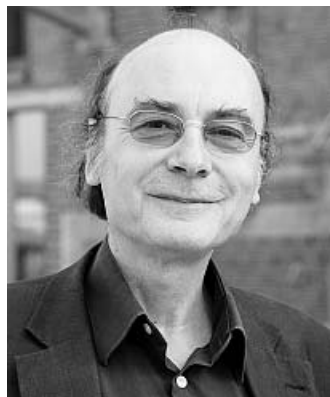
die Eltern Montessori, Löhe und Co. nach wie vor die Türen einrennen – Gerhard Helgert spricht von einem Verhältnis von drei Anmeldungen auf einen freien Schulplatz –, mache der dauernde finanzielle Druck reformpädagogischen Ansätzen schwer zu schaffen.

Ein Kritikpunkt: Die Eltern zahlten praktisch zweimal für ihr Kind, finanzierten über die Steuern das Schulsystem und schulerten gleichzeitig das Schulgeld von bis zu 300 Euro im Monat.

Dennoch stimmen die Eltern zunehmend mit den Füßen ab. Fast 7000 von insgesamt 40000 Nürnberger Schülern besuchen bereits eine private Schule. Bis zu zehn Prozent von ihnen können und müssen kein Schulgeld bezahlen, die Schulgemeinschaft trägt ihren Beitrag mit. Gerhard Helgert:

„Wir haben und wollen Kinder aus allen Einkommensschichten.“ Einen Rolls Royce habe er an seiner Schule noch nicht vorfahren sehen.

Etwa 6000 Euro zahlt das Land im Jahr für ein Kind an einer staatlichen Schule. Nur 2800 bis 3600 Euro werden in Privatschulen investiert, viel zu wenig, wie im Bündnis kritisiert wird. Das Grundgesetz garantiere die Existenz von privaten Schulen; doch wenn einer weiterführenden freien Schule sechs Jahre Probetrieb ohne jeden Zuschuss vorgeschrieben würden, ver-



Schulgründer Gerhard Helgert



Eine Holzplastik des Nürnberger Bildhauers Christian Rösner begrüßt die Montessori-Schüler an der Dr.-Carlo-Schmid-Straße. Im Jahr 2001 bezog das private Schulzentrum sein neues Haus. Archivfoto: Eduard Weigert

stoße das gegen die Grundordnung. Aktuelles Beispiel: Die neue Fachoberschule des Montessori-Schulvereins muss diesen Weg gehen. Gerhard Helgert: „Das muss man erst einmal durchhalten. Ohne Opferbereitschaft und eine gute Bank geht das nicht.“ Chancengleichheit will das Schulbündnis auch beim Personal erreichen. Wenn es staatlichen Schulen an Lehrern fehle, greife man heute auf

Fachkräfte ohne pädagogische Ausbildung zurück. Den freien Schulen, die Lehrern bis zu 30 Prozent weniger Gehalt zahlen können, sei das nicht erlaubt. Dabei, so Helgert, investiere man gerade bei den Privaten intensiv in Fortbildung. Kein Frontalunterricht, speziell auf den Ganztagsbetrieb ausgerichtete Pädagogik, ein Unterricht, der ganz auf die Bedürfnisse des Kindes zugeschnitten sei –

kein Reformpädagoge komme da ohne zusätzliche Qualifikation aus.

Dass die schwere Last der Bürokratie leichter werden müsse, habe den Bildungspolitikern eingeleuchtet. Während jeder Bleistift nachgewiesen werden müsse, hinkten die Zuschüsse für Baukosten oft viele Jahre hinterher, die Abwicklung sei undurchsichtig und erschwere eine sinnvolle Zukunftsplanung.

Kunstgalerie inklusive Die Würze Afrikas



Längst hat sich St. Johannis zum kulinarischen Treffpunkt gemauert. Seit diesem Monat glänzt der Stadtteil nun auch mit eritreischer Küche. Gleich beim Betreten des Restaurants „Massawa“ – benannt nach der eritreischen Hafenstadt – merkt man: Hier ist ein Künstler am Werk.

Am Eingang begrüßt die Sonne über Afrika im Großformat, im Inneren harmonisieren farbenfrohe Gemälde mit Motiven aus der Heimat des Künstlers mit dem in warme Töne getauchten Raum, dessen dunkle Holzmöbel Kerzenlicht beleuchtet. Ein gemaltes Zebra an der Tür, afrikanische Mosaik zieren die Theke und den Holzboden.

Die Liebe zum Detail spürt man auch bei den Speisen – allesamt frisch und unter Verzicht auf Geschmacksverstärker zubereitet. Vorneweg gibt es warmes Olivenbrot und eine Schale mit gerösteten Weizenkörnern zum Knabbern. Als Vorspeise bietet sich eine gemischte Platte mit Teigtaschen namens Sambusa, gefüllt mit Spinat und Rinderhack, Felafel sowie Asmarino, einem kleingehackten Salat mit Tomaten, Gurken, Zwiebeln, Paprika und frischer Zitrone an.

Die exotischen Hauptspeisen sind mit ostafrikanischen Gewürzen verfeinert und werden auf Injera (abessinisches Fladenbrot) serviert. Empfohlen sei hier beispielsweise Derho, ein geröstetes Hühnerbein in scharfer Soße mit gemahlenem Paprika, Zwiebeln, Knoblauch, Ingwer und einem hartgekochten Ei.

Neben Hühnchen, Lamm, Rindfleisch und Fisch ist etwa die Hälfte der Gerichte vegetarisch. Wie Alichä, eine Spezialität aus Eritrea, bei der das Gemüse im eigenen Saft ge-

schmort wird und mit kaltem Spinat in milder Soße einen wohlschmeckenden Kontrast zu den scharf gewürzten Linsen bietet. Dazu wird, wie zu allen Gerichten, luftiges Injera – jetzt fein gerollt – gereicht. Die Preise variieren zwischen 9,50 und 12 Euro.

Liebhaber scharfer Speisen kommen hier zweifellos auf ihre Kosten. Diejenigen, die es mild bevorzugen, sollten daher lieber nicht zur extra servierten Chili-Mischung greifen. Der Künstler Zecarias Tedros bedient übrigens selbst. Eine weitere Besonderheit ist die Duft verströmende Kaffezeremonie (nur auf Vorbestellung): Dann werden Kaffeebohnen geröstet, fein zerstoßen und in einem afrikanischen Tonkrug, einer Jebena, gekocht und mit Ingwer zersetzt.

Spätestens beim Tiramisu spürt man dann den – durch die Kolonialzeit bedingten – italienischen Touch des eritreischen Restaurants. Auch die Getränkekarte mit einem guten Angebot europäischer und südafrikanischer Weine sollte man testen. Zusammen mit dem freundlichen Service ergibt das alles in allem eine exquisite Mischung. Wer Abwechslung sucht, wird hier auf seine Kosten kommen.

CLAUDIA BEYER

„Massawa“, Kirchenweg 38, Nürnberg, Telefon: (0911) 6261720, www.restaurant-massawa.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 11 bis 14 Uhr und 17 bis 24 Uhr. Montag ist Ruhetag.



Bringt die Aromen seiner eritreischen Heimat auf den Teller: Zecarias Tedros serviert selbst und liefert auch die Kunst zum Essen. Foto: Eduard Weigert

www.breuninger.com

Die Shirts von Ed Hardy haben bereits den Kult-Status erreicht. Die brandaktuelle Kollektion präsentieren wir Ihnen bis 04. Oktober 2008 bei Breuninger in Nürnberg.

Feiern Sie mit uns 5 Jahre Breuninger Nürnberg mit Coupons im Wert von über € 225,- für Breuninger Card-Kunden. Jetzt noch Breuninger Card bis 4. Oktober 2008 beantragen.